

SWR2 Musikstunde

## Der Himmel voller Gitarren (2/5)

Folge 2: Frankreich und England

Von Christian Möller

Sendung vom: 14. Dezember

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

...mit Christian Möller und dem Himmel voller Gitarren und Lauten. Tag zwei einer Musikstunden Woche voller gezupfter Saitenklänge. Gestern waren wir als erstes in Spanien. Heute geht's nach England und Frankreich. Herzlich willkommen!

„Nichts ist schöner als der Klang einer Gitarre. Außer der Klang von zwei Gitarren.“ Dieser Satz wird Frédéric Chopin zugeschrieben. Wird von Gitarren-Fans gern zitiert. Ob er das wirklich gesagt hat? Da wäre dann die Frage zu stellen, warum er denn nie was für dieses Instrument geschrieben hat. Gitarristinnen und Gitarristen stehen vor diesem Problem relativ häufig. Kaum einer der richtig großen Namen hat für Gitarre komponiert. Aber es gibt ja das probate Mittel der Bearbeitung. Und ausgerechnet bei Chopin, dem Klavierkomponisten par excellence passt das erstaunlich gut.

### **Musik 1**

**Frédéric Chopin (bearb. v. F. Tárrega): Prélude h-Moll op. 28 Nr. 6 (1:26)**

**Giulio Tampalini, Gitarre**

**Brillant Classics – 94336, LC 09421**

Giulio Tampalini, Gitarre, war das mit dem Prélude h-Moll op. 28 Nr. 6 von Frédéric Chopin. Hier in einer Bearbeitung für Gitarre von Francisco Tárrega. Sie werden jetzt vielleicht sagen: So richtig französisch war das nicht, Chopin war schließlich Pole. Ja, klar, aber schließlich hat er ja einen großen Teil seines Lebens in Paris verbracht, und sogar seinen Vornamen hat er französisiert. Vielleicht erlauben Sie mir das Mogeln bei so schöner Musik.

Ich kann mich noch gut daran, erinnern, wie mich das im klassischen Gitarrenunterricht mehr und mehr frustriert hat: Die großen Komponisten, die für uns als Hörerinnen und Hörer die Musikgeschichte ausmachen, tauchen in der Gitarrenmusik so gut wie gar nicht auf, weil sie nichts für Gitarre geschrieben haben. Kein Chopin, kein Mozart, kein Beethoven, kein Tschaikowsky. Und so weiter. Und wenn dann nur in Bearbeitungen, die meist nicht so gut klangen wie Tárregas Chopin. Dafür hat man aber andere Namen kennen gelernt, die Menschen ohne Gitarren-Erfahrung meist nicht so viel sagen. Robert de Visée ist einer davon.

Über sein Leben weiß man nur wenig, außer, dass er ab dem Ende des 17. Jahrhunderts in Paris und Versailles am königlichen Hof angestellt war, unter anderem mit dem Titel „Königlicher Gitarrenspieler“, später auch als „Königlicher Gitarrenlehrer“. Er ist also jemand, der in den Gemächern Ludwigs des XIV. ein und aus gegangen ist, er selbst hat es so formuliert, er habe die Ehre gehabt, den König in seinen wertvollen Mußbestunden zu unterhalten. Seiner Majestät waren auch die Sammlungen von Visées Kompositionen gewidmet. Wir hören jetzt aus dem „Livre de guitare dédié au Roy“ die erste Suite in a-Moll, daraus die ersten drei Sätze, Prélude, Allemande, Courante.

### **Musik 2**

**Robert de Visée: 3 Sätze aus der ersten Suite a-Moll (5:20)**

**Rafael Andia, Barockgitarre**

**Harmonia Mundi – HMC 1186/88, LC 00761**

Rafael Andia, Barockgitarre, mit drei Sätzen aus der ersten Suite a-Moll von Robert de Visée.

Wir bleiben noch bei de Visée, springen aber gleichzeitig ins zwanzigste Jahrhundert. Wie Frédéric Chopin, ist auch Alexandre Tansman ein Pole, der den großen Teil seines Lebens in Paris gelebt hat. 1920 ist er übergesiedelt, er nimmt bald die französische Staatsbürgerschaft an, und er

beschäftigt sich mit der Musikgeschichte Frankreichs, und zwar in Gestalt seiner „Musique de cour après Robert de Visée“. Eine Art Gitarrenkonzert in Suitenform, das im Geist des Neoklassizismus die Musik vergangener Zeiten heraufbeschwört.

### **Musik 3**

**Alexandre Tansman: Gavotte et musette und Passacaille aus: Musique de cour d'après Robert de Visée** **(5:36)**

**Thibaut Garcia, Gitarre**

**Orchestre de Capitole de Toulouse**

**Leitung: Ben Glassberg**

**Erato – 0190295235703, LC 00200**

Gavotte et musette und Passacaille, zwei Sätze aus der Musique de cour d'après Robert de Visée, gespielt von Thibaut Garcia, Franco-Spanier, und einer der wichtigsten klassischen Gitarristen der jüngsten Generation. Begleitet hat das Orchestre de Capitole de Toulouse, und Ben Glassberg hat dirigiert.

Alexandre Tansman hat ein ziemlich umfangreiches Werk für Gitarre geschrieben, und das hat mit einem Mann zu tun, von dem wir gestern schon gehört haben, dem spanischen Gitarrenvirtuosen Andres Segovia. Er und Tansman lernen sich bei einer Abendgesellschaft in Paris kennen, illustre Gäste sitzen am Tisch, unter ihnen auch Maurice Ravel. Irgendwann bittet der Gastgeber Segovia, den Gästen etwas vorzuspielen. Und Tansman ist überrascht: „Ich hätte erwartet, dass ein spanischer Gitarrist einen Flamenco oder ähnliches spielt. Stattdessen hörte ich Bachs Chaconne. Ich war überwältigt“, so hat er sich später erinnert. Für Segovia schreibt Tansman eine ganze Reihe von Werken. Das erste ist eines, das sich - zumindest dem Titel nach - Richtung Frédéric Chopin verbeugt. Es ist nämlich eine Mazurka.

### **Musik 4**

**Alexandre Tansman: Mazurka**

**(2:55)**

**Andrew Penny, Gitarre**

**Stradivarius – 33534, LC 07523**

Andrew Penny war das mit einer Mazurka von Alexandre Tansman.

Musik für Gitarre hören Sie diese Woche in der SWR 2 Musikstunde.

Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Gitarre ein Modeinstrument, man spricht von der „Guitaromanie“, dem Gitarrenwahn. Der herrscht Anfang, Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen europäischen Städten, aber besonders in Paris. Warum? Vermutlich, weil dieses Instrument im Vergleich zu einem Klavier recht billig ist, und für die Zwecke der Liedbegleitung im kleinen Kreis auch leicht zu lernen, und so sieht man sie damals überall in den bürgerlichen Salons, besonders in den Händen junger Damen aus gutem Hause. Anders als heute üblich trägt man die Gitarre damals auch noch nicht über dem Oberschenkeln, so dass die Beine gespreizt sind, sondern auf dem Schoß, also eine sittsame Angelegenheit. Das kann man auch sehen auf einer der satirischen Zeichnungen, die der Gitarrist und Verleger Charles de Marescot damals anfertigt, man sieht eine musikalische Gesellschaft, im Zentrum steht ein Flügel, auf den sich zuerst der Blick konzentriert, aber dann, auf den zweiten sieht man überall junge Damen mit Gitarren auf dem Schoß. „Guitaromanie“, so heißt das Bild, es hat vermutlich den Begriff geprägt.

Auch reisende Gitarrenvirtuosen tragen mit zu dieser Begeisterung für die Gitarre bei. Vor allem Italiener wie Fernando Carulli, Spanier wie Fernando Sor. Aber auch der Franzose Napoleon Coste ist darunter. Er beeindruckt das Publikum mit einer erweiterten, siebenstimmigen Gitarre. Und virtuos-eingängigen Stücken wie diesem Rondeau de Concert avec introduction.

#### **Musik 5**

**Napoleon Coste: Rondeau de Concert avec introduction**

**(7:11)**

**Jeffrey McFadden, Gitarre**

**Naxos – 8.554192, LC 05537**

Jeffrey McFadden haben wir gehört mit dem Rondeau de Concert avec introduction von Napoleon Coste.

Es gibt Gitarristen, die sind zumindest dem Namen nach beim großen Publikum bekannt, Andres Segovia natürlich, aber auch Pepe Romero oder John Williams. Und andere sind eher sowas wie „Gitarristen für Gitarristen“. Nicht ganz so erfolgreich im Mainstream, dafür aber umso höher geschätzt im Kreis der Eingeweihten. Und Roland Dyens ist so einer. Geboren in Tunesien, hat er den Großteil seines Lebens in Paris verbracht. Er hat als klassischer Gitarrist konzertiert, ist mit Jazzbands aufgetreten, war beeinflusst außerdem vom Chanson, von lateinamerikanischer Folklore, und in seiner eigenen Musik kombiniert er diese Einflüsse. In Konzerten ist er dafür bekannt gewesen, dass er niemals ein konkretes Programm angekündigt hat, und dass er am Anfang eines jeden Konzertes immer zuerst eine Weile improvisiert hat, um so den Klang des Raums zu erforschen. Ein bisschen was von diesem Improvisatorischen steckt auch in Dyens „Songe capricorne“, dem Traum des Steinbocks. Tatsächlich ein traumwandlerisches Stück, das sich aus einer ganz kleinen, fast nebensächlichen Geste heraus entwickelt.

#### **Musik 6**

**Roland Dyens: Songe capricorne**

**(6:11)**

**Elena Papandreou, Gitarre**

**BIS-CD-1366, LC 03240**

„Songe capricorne“, eine Komposition von Roland Dyens. Hier nicht von ihm selbst gespielt, soweit ich weiß, gibt es keine Aufnahme mit ihm selbst, sondern von der griechischen Gitarristin Elena Papandreou.

Die SWR 2 Musikstunde ist hier, heute mit Christian Möller und mit Musik für Gitarre und Laute aus Frankreich und aus England. Und an dieser Stelle wechseln wir das Land. Und das Instrument. Und die Stimmung.

#### **Musik 7**

**John Dowland: Lord Strange's March**

**(1:37)**

**Nigel North, Laute**

**Naxos – 8.557586, LC 05537**

**SWR M0052205 001**

Lautenmusik von John Dowland in der SWR 2 Musikstunde. Der Lord Strange's March, gespielt vom Lautenisten Nigel North. Lord Strange war der Patron der Lord Strange's Men, so hieß die Theatertruppe, in der Shakespeare zeitweilig als Schauspieler aufgetreten ist. John Dowland hat

viele solcher kleinen Stücke geschrieben, deren Namen auf Menschen aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis am elisabethanischen Hof hinweisen.

Bekannter geworden ist John Dowland aber als Großmeister der musikalischen Melancholie. „Semper Dowland, semper dolens“, das war sein leicht selbstironisches Motto, „Immer Dowland, immer leidend“. Ob das nun bedeuten sollte, dass er selbst als Mensch ständig schwermütig war, das weiß man nicht. Aber er hat den Weltschmerz, der im England des elisabethanischen Zeitalters durchaus als ein modischer Affekt kultiviert worden ist, zu seinem Markenzeichen gemacht. „Flow, my tears“ heißt eines seiner wundervollen Lautenlieder  
„Fließt, meine Tränen, strömt aus euren Quellen, /Für immer verbannt: lasst mich trauern.  
Wo der schwarze Vogel der Nacht sein / düsteres Lied singt, dort lasst mich einsam sein“,  
so die Übersetzung der ersten Strophe. Sie dürfen die Taschentücher herausholen.

### **Musik 7**

**John Dowland: Flow My Tears**

**(4:29)**

**Iestyn Davies, Countertenor**

**Thomas Dunford, Laute**

**Wigmore Hall Live WHLive0074, LC 14458**

Der Countertenor Iestyn Davies und der Lautenist Thomas Dunford mit dem Lautenlied „Flow My Tears“ vom Meister der Melancholie John Dowland.

Das elisabethanische Zeitalter war eine Blütezeit für die Musik in England, auch für die Lautenmusik. Ganz anders sieht es im 19. Jahrhundert aus, als in Europa die Gitarre so richtig in Mode ist. Da findet man aus England kaum etwas. Und das Stück, das hier bei uns in der SWR 2 Musikstunde die Ausnahme bildet, stammt auch von einer Komponistin, die kommt ursprünglich aus Deutschland.

Catharina Josepha Pratten wird als Tochter eines deutschen Gitarrenlehrers in Mühlheim bei Köln geboren, die Familie lebt aber bald schon in London, da ist der Vater Herausgeber eines Magazins für die Gitarre. Sie tritt als bestauntes Wunderkind in Konzerten auf, damals wird berichtet: Sie war noch so klein, dass es schwierig für sie war, gesehen und gehört zu werden, deshalb hat man sie kurzerhand auf einem Tisch platziert. Später ist sie vor allem als Gitarrenlehrerin sehr erfolgreich, unter anderem unterrichtet sie die Prinzessinnen Louise und Beatrice am königlichen Hof. Sie heiratet dann den Flötisten Sidney Pratten, und wie es damals für Frauen so üblich ist, wechselt sie nicht nur den Familiennamen, sondern firmiert bald in der Öffentlichkeit als „Madame Sidney Pratten“.

### **Musik 9**

**Madame Sidney Pratten: Eventide**

**(1:42)**

**Heike Matthiesen, Gitarre**

**Heike Matthiesen/CD Baby – Onlinedownload Guitar Ladies**

Ein Lied ohne Worte von Catharina Josepha Pratten oder auch „Madame Sidney Pratten“, wie man sie zu Lebzeiten genannt hat. Die Gitarristin Heike Matthiesen war das, sie hat ein Album mit Gitarrenmusik von Komponistinnen gemacht.

Ein Wunderkind, so wie Pratten, ist auch Julian Bream gewesen, der bekannteste britische Gitarrist des 20. Jahrhunderts. Sein Vater war Jazzfan und Hobbygitarrist, das hat den kleinen Julian beeindruckt. Vor allem vom Spiel von Django Reinhard im Radio ist er begeistert, so sehr, dass er

seinen Hund Django nennt. Bald kommt aber auch klassische Gitarre dazu, als er eine Aufnahme von Andres Segovia hört. Sein Vater kauft ihm zwar eine klassische Gitarre, aber so richtig angetan vom Berufswunsch seines Sohnes ist er nicht. So lässt sich kein Lebensunterhalt bestreiten, meint er, höchstens als Gitarrist in Jazzbands wäre das vielleicht möglich.

Am Royal College Of Music hat man das offenbar ähnlichgesehen. Als Bream da seine Aufnahmeprüfung macht, gibt es gar keine Gitarrenklasse. Er lernt deshalb extra Klavier, um vorspielen zu können. Als Student hat er dann zwar seine Gitarre dabei, aber wenn die Professoren ihn spielen hören, sagen sie ihm: Dieses Instrument soll er mal besser zuhause lassen.

Alles das hat Bream offenbar noch mehr angespornt. Und so ist er dann nach Andres Segovia der zweite weltbekannte klassische Gitarrist geworden. Und das als Bürger eines Landes, das so wenig Gitarrenmusik hervorgebracht hat. Julian Bream hilft mit dabei, das zu ändern. Er arbeitet mit vielen Komponisten zusammen, die Werke für ihn schreiben. Einer davon ist Malcolm Arnold. Er schreibt ein Gitarrenkonzert für Julian Bream.

### **Musik 10**

**Malcolm Arnold: Allegro aus dem Konzert für Gitarre und Orchester op. 67 (5:53)**

**Julian Bream, Gitarre**

**Melos Ensemble**

**Leitung: Malcolm Arnold**

**RCA Red Seal LSC-2487, LC 00316**

Julian Bream war das als Solist im ersten Satz des Gitarrenkonzerts von Malcolm Arnold, das Bream gewidmet ist. Begleitet hat das Melos Ensemble unter Leitung des Komponisten, Malcolm Arnold in der ersten Aufnahme des Werks von 1959.

Damit sind wir fast am Ende der SWR 2 Musikstunde heute mit Gitarrenmusik aus Frankreich und England. Ein Stück habe ich Ihnen noch mitgebracht von einer Band, die mit England so sehr in Verbindung steht wie keine andere: Die Beatles! Zu Beginn ihrer Karriere müssen die Beatles aber auch das eine oder andere Ablehnungsschreiben hinnehmen. In einem Brief heißt es: „Gitarrenbands sind auf dem absteigenden Ast.“ Tja, so kann man sich täuschen.

### **Musik 11**

**John Lennon/Paul McCartney: Blackbird (2:32)**

**Miloš Karadaglić, Gitarre**

**Mercury Classics 481 231-0**

**SWR M0420932 001**

Das war der montenegrinische Gitarrist Miloš Karadaglić mit „Blackbird“ von den Beatles, bearbeitet für klassische Gitarre. Und das war die SWR 2 Musikstunde für heute. Morgen geht es weiter mit Gitarrenmusik aus Italien. Ich bin Christian Möller.